Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 7 (1994)
Heft: 1-2

Artikel: Ein Architekt als oberster Baumeister : Heinz Pletscher, Zentralpräsident des SBV
Autor: Knoepfli, Adrian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119933

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Architekt als oberster Bau

Der gelernte Architekt Heinz Pletscher ist seit einem Jahr Zentralpräsident des Schweizerischen Baumeisterverbandes (SBV). Was meint er zu konfliktgeladenen Themen seiner Branche wie «gute Architektur», «Generalunternehmer und Architekt» oder «Gesamtarbeitsvertrag»?

Heinz Pletscher machte eine Maurerlehre, bildete sich am Technikum zum Architekten aus, arbeitete als Bauführer zuerst für das Architekturbüro Ziegler in Zürich, dann bei der Baufirma Rossi in Thalwil und absolvierte gleichzeitig die Unternehmerschule des SIU (Schweizerisches Institut für Unternehmerschulung), bevor er ins väterliche Baugeschäft im schaffhausischen Schleitheim eintrat. Mit dieser Ausbildung, die in einem überwiegend von Ingenieuren und aufgestiegenen Maurern geprägten Metier nicht ganz alltäglich ist, kennt Heinz Pletscher (56) im Dschungel des Baugewerbes nicht nur die Seite des ausführenden Unternehmers.

Eher ungewohnt waren denn auch die Töne, die vom neuen SBV-Präsidenten im letzten Sommer anlässlich der Baumeister-Generalversammlung in Basel zu hören waren. Pletscher kritisierte die Baufirmen, die den Landesmantelvertrag nicht einhalten, und fragte: «Hat schon je ein Bauherr Danke gesagt, wenn er aufgrund solcher Machenschaften etwas billiger bauen konnte?» Damit war er in der Schweiz praktisch der einzige Unternehmer, der öffentlich gegen den Sozialabbau auftrat, wofür er von Vasco Pedrina, dem Präsidenten der Gewerkschaft Bau und Industrie (GBI), auch entsprechend gelobt wurde.

Inzwischen musste Pletscher in den Auseinandersetzungen mit Arbeitnehmern und Gewerkschaften allerdings Positionen vertreten, die diese Worte in der Alltagspraxis relativierten. Das sei «keine Wunschrolle», räumt er ein, doch sei er als Verbandspräsident gewählt, um einen Auftrag zu erfüllen. Trotzdem dürfe er die Unternehmer aber daran erinnern, welches Kapital die Mitarbeiter seien. Diese Erinnerung hatte es während der Lohnauseinandersetzungen im letzten Herbst etwas schwer; erst recht wird sie sich in den Verhandlungen um einen neuen Landesmantelvertrag in diesem Jahr bewähren müssen.

«Heimatschutz» ade?

Auch zu andern Konfliktstoffen im Baugewerbe äussert sich Pletscher deutlich. So ist seiner Ansicht nach die Zeit des «Heimatschutzes» bei den Submissionsordnungen vorbei. Die Deregulierung in diesem Bereich sei im übrigen bereits sehr stark im Gange, auf Bundesebene und bei den Kantonen. Allerdings schränkt Pletscher ein, dass vom Ausland Gegenrecht gehalten werden müsse.

Weniger klar ist Pletschers Position beim Saisonnierstatut. Die Gastronomie und das Baugewerbe würden weiterhin saisonale Arbeitskräfte brauchen. Wie das Saisonnierstatut genau aussehe, sei dabei nebensächlich. Es sollte, so Pletscher, auf jeden Fall nach wie vor möglich sein, einen Mitarbeiter – ohne Familiennachzug – einzustellen, wenn man ihn brauche, um ihn nach der Saison wieder nach Hause zu schicken.

Brot vom Staat

Ein zwiespältiges Verhältnis haben die Bauunternehmer – und das gleiche gilt auch für andere Sparten der Baubranche – zum Staat. Einerseits verlangen sie von ihm, dass er z.B. mit dem Investitionsbonus mehr Mittel einsetzt, dann sind sie stark von öffentlichen Aufträgen abhängig und profitieren von staatlichen Regelungen, die zusätzliches Bauvolumen ermöglichen oder (immer noch) Märkte schützen. Andererseits singen sie im Deregulierchor eifrig mit, und der Baumeisterverband unterstützt die Initiative zur Abschaffung der direkten Bundessteuer. Für Pletscher ist dies kein Widerspruch. Die direkte Bundessteuer sei «im Prinzip eine Reichtumssteuer», welche die Unternehmen daran hindere, zu investieren und Arbeitsplätze zu schaffen.

Die Strukturbereinigung im Bauhauptgewerbe, der bis Herbst 1993 rund 40 000 Arbeitsplätze zum Opfer fielen, sei nicht abgeschlossen und im Preiskampf noch keine Wende eingetreten, hält Pletscher fest. Das Auftragsvolumen sei an vielerorts weiterhin sinkend. Mit einer gewissen Genugtuung weist Pletscher darauf hin, dass die Pleiten in der Branche vor allem Nichtmitglieder – meist kleinere, jüngere Firmen – trafen. Von über 200 Bauunternehmen, die 1992 Konkurs gingen, gehörten nur gerade 15 Prozent dem Baumeisterverband an, in welchem das Bauhauptgewerbe, wenn man von der Lohnsumme ausgeht, zu etwa 90 Prozent organisiert ist.

Aber auch unter den rund 4650 Mitgliedfirmen (Stand Ende 1992) des SBV machen die Kleinen, die oft als soziale Bremser gelten, die grosse Mehrheit aus. Pletscher selbst – er beschäftigt etwa 35 Leute – zählt ebenfalls zu den Kleinunternehmern. Einen Gegensatz zwischen Kleinen und Grossen sieht er jedoch nicht, obwohl die in der Gruppe der Schweizerischen Bauindustrie (SBI) zusammengeschlossenen, überregional tätigen grossen Bauunternehmen öfters – wie z.B. in der Haltung zu Europa – dezidiert andere Positionen einnehmen.

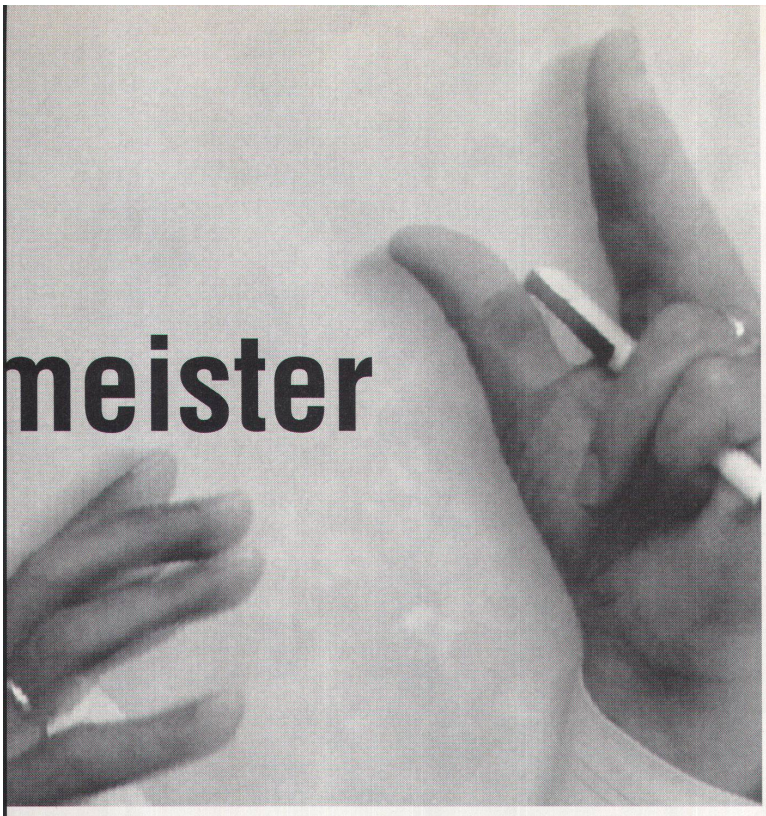
Wann ist Architektur «gut»?

Der Baumeisterpräsident ist nicht mehr als Architekt tätig. Zwar fasziniere ihn die Aufgabe, Wünsche, Anregungen und Ideen von Leuten in deren Arbeits- und Lebensraum umzusetzen, nach wie vor. Die Planung bei den verschiedenen von ihm präsidierten Baugesellschaften besorgen heute aber andere. Bauten von Heinz Pletscher (z.B. Wohnhäuser, Fabrik- und Lagerhallen) gibt es im Raum Schaffhausen zu sehen. Beim Zürcher Architekturbüro Ziegler hingegen war er seinerzeit ausschliesslich Bauleiter.

Was ist gute Architektur? Pletscher äussert sich auf diese Frage ziemlich vage: «Es geht darum, mit den vorhandenen Mitteln, ausgehend von den gestellten Anforderungen und Aufgaben und dem Zweck des Gebäudes entsprechend, ein sinnvolles und schönes Bauwerk zu erstellen», lautet sein Versuch einer Definition. Gute Architektur könne auch mit einfachen Mitteln gemacht werden, hält Pletscher fest. Der Satz, dass gute Architektur teurer sei, stimme nicht.

Beeindruckt ist Pletscher vor allem von alten Bauten. Damals hätten die Leute für das Bauen noch mehr Zeit und Geld gehabt. Es sei schwierig, etwas gleichwertiges Neues aufzustellen. Damit ein moderner Bau herausragend sei, sich «für immer» einpräge, müsse er etwas Einmaliges, Schöpferisches darstellen. Als Beispiele erwähnt Pletscher die Oper von Sydney oder Brasilia. Namen von Lehrern oder Vorbildern vermag er keine zu nennen. Er sei wohl schon während der Ausbildung zum Architekten in er-

meister



Zum Zeichnen nimmt der gelernte Architekt den Stift heute nicht mehr zur Hand: Heinz Pletscher, Zentralpräsident des Schweizerischen Baumeisterverbandes

ster Linie der Praktiker gewesen. «Im Baumeisterverband ist die ‹gute Architektur› bisher kein Thema gewesen», meint Pletscher freimütig. Einflussmöglichkeiten gebe es für die ausführenden Firmen sowieso nur bei grossen Objekten, wo auch der Bauunternehmer bei der Suche nach den besten Lösungen frühzeitig beigezogen werde.

Organisation muss stimmen

Was meint Pletscher zum Vorwurf, in der Schweiz sei das Bauen zu teuer? Der Baumeisterpräsident zitiert eine Untersuchung des Bundesamtes für Wohnungsbau, die ein Sparpotential von 30 Prozent ortet, wenn beim Perfektionismus und den Ausbauwünschen Abstriche gemacht würden. Änderungen seien erstrebenswert, findet Pletscher. Damit die Wohnungen auch für Leute mit kleinerem Einkommen noch zahlbar seien, sollte man sich neben einem «sinnvoll machbaren» technischen Stand mit einfacheren Mitteln und einem bescheideneren Ausbau begnügen. Andererseits ist auch ihm klar, dass die (verteuernden) staatlichen Vorschriften seinem Gewerbe teilweise mehr Arbeit verschaffen.

Und wo stehen die Baumeister im Wettstreit zwischen Generalunternehmern (GU) und Architekten? Wenn ein Architekt in seinem Büro bezüglich Ausführung über eine gleich gute Organisation verfüge, sei die Planung ohne GU billiger, formuliert Pletscher diplomatisch. Der Bauunternehmer als reiner Auftragnehmer könne gar nicht wählen. Wichtig sei für ihn, dass die Organisation auf dem Bauplatz stimme. Dann sei es egal, ob ein GU oder ein Architekt dafür verantwortlich sei.

Revisionsbedürftig aber ist nach Pletscher das Prinzip, dass sich das Honorar der Architekten nach der Bausumme richtet. «Wer günstiger baut, wird heute bestraft», stellt Pletscher fest. Durch eine Korrektur würde seiner Ansicht nach auch das Konkurrenzverhältnis zwischen GU und Architekten entspannt. GU übernähmen heute die Aufträge vielfach zu festen Preisen, während das bei Architekten sehr selten anzutreffen sei. Das Verhältnis zwischen Bauunternehmern und Architekten beurteilt Pletscher als «recht gut». Probleme entstünden vorwiegend wegen des Zeitdrucks, der bereits mit der Baubewilligung beginne. Oft wünsche die Bauherrschaft, dass mit dem Bau sofort begonnen werde, obwohl die fertigen Pläne noch nicht vorlägen. Der Zeitdruck verursache dann Missstimmungen.

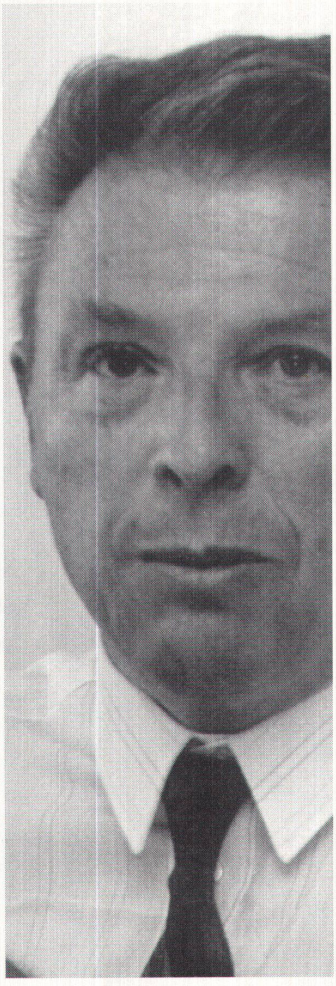


Bild: PD

GU drückt stärker

Der Generalunternehmer hingegen brauche für seine Offerteingabe eine viel fortgeschrittenere Planung. Das Anbieten von festen Preisen hat andererseits zur Folge, dass stärker auf die Ausführenden «gedrückt» wird. Sich dagegen zu wehren, ist für Pletscher aber keine Verbandsaufgabe. Im Umgang mit dem Generalunternehmer müsse jeder Bauunternehmer selbst wissen, «wo sein Preis liegt». Im übrigen treten gemäss Pletscher etwa die Hälfte aller Bauunternehmen irgendwann – oder regelmässig – selbst auch als GU auf. Der Trend zum «Integralen Bauen» und zum Bauen in Konsortien hält an.

Sorgen macht Pletscher das Image der Bauberufe. Diese würden heute von vielen Leuten als minderwertig angesehen. Dies habe weniger mit der Bezahlung zu tun als damit, dass man auf einer Baustelle dreckige Hände bekommt und dem Wetter ausgesetzt ist. Die Löhne im Bauhauptgewerbe liegen allerdings immer noch unter dem Durchschnitt aller Branchen.

Adrian Knoepfli